

Leserbriefe

Der Anstand des Neuen

Zum neuen Nidwaldner Nationalrat

Der neue Nidwaldner Nationalrat und SVP-Journalist Peter Keller legt seine Umgangsformen im politischen Betrieb in Bern im Politblog des «Tages-Anzeigers» (<http://politblog.tagesanzeiger.ch/blog>) unverblümt dar. Unter dem Titel «Sütlige Briefe aus dem Bundesrat» spottet er über die an ihn persönlich gerichteten Willkommensbotschaften der Bundesräte Johann Schneider-Ammann, Didier Burkhalter sowie Doris Leuthard und weist diese in die Ecke der Propaganda für die kommenden Bundesratswahlen. Noch nicht im Amt, profiliert er sich bereits als Scharfmacher von Zür-

cher SVPs Gnaden und zieht in dort gewohnter Manier über Magistraten her.

Wer wohl möchte mit einem solchen «Kollegen» im Parlament noch zusammenarbeiten? Welches Risiko würde man dabei eingehen? Man stelle sich vor, man begrüsse den Neuen, heisse ihn willkommen, und er spuckt einen an. Es geht um Anstand im zwischenmenschlichen Kontakt. Den halten wir in Nidwalden trotz aller parteipolitischen Unterschiede immer noch hoch. Kellers Anstandsregeln sind nicht die unsrigen.

RUEDI WASER, LANDRAT UND FDP-KANTONALPRÄSIDENT, HERGISWIL

Ein stures Festhalten

Zum Artikel «Filetstück gibt zu diskutieren» vom 17. November

Am Dienstagabend fand im Pestalozzisaal in Stans ein weiterer Versuch statt, der Stanser Bevölkerung eine Mogelpackung unter dem Deckmantel Agglomerationsprogramm und dem Filetstück Umfahrung Bitzi-West schmackhaft zu machen. Die Referenten unter der Leitung von Regierungsrat Hans Wicki wollten ein weiteres Mal unter dem Motto Weitsicht die Ideallösung für das Stauproblem Stans, im Speziellen dem Karliplatz, mit der Umfahrung Bitzi-West präsentieren. Dass eine Umfahrung notwendig ist, ist für die meisten Bewohner klar.

Dass man aber mit sturem Festhalten an der einen und scheinbar einzigen richtigen Variante auf den Kreisel Bitzi das gesamte Projekt gefährdet, scheint den Herren Volksvertretern nicht bewusst zu sein. Nebst fragwürdigen Argumenten für diese Linienführung werden Meinungen der mitdenkenden Bevölkerung unter dem Titel «nichts Neues» abgestempelt und nicht berücksichtigt. Zum Beispiel ist die Unterführung Bahn/Strasse bei der vorgeschlagenen Variante kein Problem, hingegen 200 Meter weiter unten komischerweise aus baulicher Sicht nicht machbar.

Weder weitsichtig noch intelligent

Es ist auch schleierhaft und schon gar nicht weitsichtig, den Verkehr auf den bereits heute sehr stark frequentierten Kreisel Bitzi vor der Einfahrt Parking Länderpark, anschliessend auf den nächsten Kreisel und erst dann auf die Autobahn zu führen, was sich natürlich umgekehrt mit dem Verkehr von der Autobahn Richtung Ennetmoos genauso verhält. Weitsichtig und intelligent wäre, den Verkehr möglichst schnell und ohne viele Hindernisse direkt auf die Autobahn zu führen.

Ein weiteres Kuriosum ist das Ziel, den Verkehr aus dem künftigen, noch nicht bebauten Wohngebiet zu entfer-

nen, gleichzeitig diesen aber am Rande eines bestehenden Wohngebietes vorbeizuführen. Dies hat sicher nichts mit Weitsicht zu tun, schon eher aber mit mangelnder Rücksicht auf die ansässige Wohnbevölkerung.

Speziell waren auch die Animationen und Planspiele mit «effektiv» erhobenen Verkehrsdaten, zu denen einzig das Wort Spiele tatsächlich passt. Auf die Frage aus der Besucherrunde, wie viel Verkehr denn heute den Kreisel Bitzi täglich durchfähre, hatte der Kantonsingenieur leider die Zahlen nicht im Kopf, aber auch nicht auf Papier dabei. Wenn schon die Westumfahrung als einziger Teil des Aggloplans das Thema des Abends war, scheint mir diese Argumentation schon sehr dürftig oder doch eher fadenscheinig.

Wichtig für Ja des Bundes

Nach diversen Fragen der Anwesenden erklärte Baudirektor Hans Wicki, wie wichtig dieses kleine Stück Umfahrung West für die Beurteilung des Bundes und der in Aussicht gestellten nationalen finanziellen Unterstützung sei. Ohne dieses Teil hätte der gesamte Aggloplan keine Chance. Sorry, aber wenn das das stichhaltige Argument sein soll, scheint mir dieses Programm des ganzen Kantons Nidwalden doch schon sehr armselig und keinesfalls innovativ und schon gar nicht weitsichtig.

Ich bin überzeugt, dass eine von der Bevölkerung akzeptierte, direkte, etwas weitere Linienführung dieses Projekt stärkt und nicht gefährdet. Ich bin überzeugt, dass die Stanser Bevölkerung die Weitsicht hat und den direkt betroffenen, ansässigen Mitbürgern kein Kuckucksei ins Nest legt, da es bekanntlich für alle Beteiligten bessere Lösungen gibt. Mit dieser Art aber, die Volksinteressen zu vertreten, wird die Umfahrung West ein weiteres Mal Schiffbruch erleiden.

BEAT THALMANN, STANS

Nun kämpft eine IG gegen Stans-West-Pläne

STANS Gegen die geplante Linienführung Netzergranzung Stans West verstärkt sich der Widerstand. Nun hat sich eine Interessengemeinschaft gebildet.

map. Gegen 140 Stellungnahmen sind im Rahmen des Mitwirkungsverfahrens zum Agglomerationsprogramm Nidwalden eingegangen. Davon betreffen alleine 90 Stellungnahmen die geplante Linienführung der sogenannten Netzergranzung Stans West, eine Verbindungsstrasse, welche die Bitzistrasse verlängert und direkt mit der Ennetmooserstrasse verbindet (siehe Ausgabe vom Donnerstag).

«Dass bei dieser Wichtigkeit die im Gebiet Bitzi direkt betroffenen Grundeigentümer und Anwohner in der ganzen Planung links liegen gelassen werden, stösst bei ihnen auf kein Verständ-

nis», heisst es nun in einer Medienmitteilung einer Interessengemeinschaft (IG) Entwicklungsgebiet Stans West. Mit dieser vor kurzem gegründeten IG wolle man sich mehr Gehör für seine Anliegen verschaffen.

«Wir respektieren das Vorgehen des Kantons und der Gemeinde Stans, dass man sich jetzt und heute Gedanken darüber macht, wie sich Nidwalden räumlich bis im Jahre 2030 entwickeln soll. Eine solche zukunftsgerichtete Planung darf aber auf gar keinen Fall ohne das Mitwirken und die Anhörung der Direktbetroffenen erfolgen», begründet René Jacomet die Gründung der IG. «Mit dieser Verbindung werden Parzellen durchtrennt, und der Verkehr würde durch ein Wohnquartier führen. Wo bleibt da die angestrebte hohe Qualität?», wird IG-Sprecher René Jacomet in der Medienmitteilung weiter zitiert.

Über 400 Unterschriften

Stans verdiene eine ganzheitliche Lösung für eine umweltschonende und zukunftsgerichtete Linienführung und kein Flickwerk. Bereits hätten über 400

Personen den Unterschriftenbogen gegen die geplante Westumfahrung unterschrieben, und die Anzahl der auf der Homepage (www.stanswest.ch) eingeschriebenen IG-Mitglieder sei ebenfalls rasant am Wachsen.

Für die IG sei die Anbindung von Ennetmoos an die Autobahn A2 zwingend, und diese sollte über das Galgenried und die Rotlochstrasse erfolgen. «Die Strassenführung ist auch in 30 bis 50 Jahren noch am richtigen Ort und erfüllt den Nutzen einer effektiven Umfahrungsstrasse», heisst es weiter. Neben einer hohen Leistungsfähigkeit attestiert die IG dieser Variante auch eine hohe Verkehrssicherheit.

Grüne stellen Streichungsantrag

Auch die Stanser Grünen äusserten sich zum Thema. Sie sagen Nein zu den 100 000 Franken, die im Budget für eine erste Tranche eines städtebaulichen Wettbewerbs «Stans West» vorgesehen sind. Sie werden an der kommenden Gemeindeversammlung vom 23. November den Streichungsantrag zu diesem Geschäft stellen, teilen sie mit.



So könnte die Verbrennungsanlage in Perlen einmal aussehen. Die Pläne sind aber noch unverbindlich.

PD

Ja zu einem Mammut-Bauprojekt

SARNEN Der Obwaldner Entsorgungszweckverband beteiligt sich mit 4,3 Millionen Franken an einer neuen Kehrichtverbrennungsanlage.

An der DV des Entsorgungszweckverbandes Obwalden war die Mitbeteiligung an der Renergia Zentralschweiz AG mit einer neuen Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) in Perlen, unmittelbar neben der Papierfabrik, das Hauptthema. Das Mammutprojekt, wie es Präsident Cornel Waldvogel bezeichnete, sei in der Projektgruppe Renergia, die sich aus den Zentralschweizer Abfallverbänden zusammensetzt, unter Leitung von Ingenieur Martin Zumstein in vielen Workshops bearbeitet worden. «Wichtig ist es jetzt, dass alle Zentralschweizer Kantone am gleichen Strick ziehen», so Waldvogel weiter. Die Idee für die neue KVA kam vom Gemeindeverband für Kehrichtbeseitigung der Region Luzern, weil die KVA Ibach in Luzern ersetzt werden muss und die Kosten für den Transport des Kehrichtes in die KVA Oftringen hoch sind.

Projektleiter Martin Zumstein stellte das neue Vorhaben vor. Einleitend sagte er: «Es ist eine Zusammenarbeit aller Zentralschweizer Kantone mit gleichberechtigten Parteien, bei der es nicht einfach Mitläufer geben kann.» Das neue Projekt sei eher ein neues Kraftwerk als eine Verbrennungsanlage, weil damit für ungefähr 38 000 Haushalte Strom und für die Papierfabrik Perlen Dampf erzeugt werden könne, welche dadurch an die 40 Millionen Liter Heizöl werde eingesparen können.

Die Anlage werde umweltverträglich sein, mit nur geringen Schadstoffen, die unter den Grenzwerten in der Luft bleiben würden. Sie werde auch keinen Rauch produzieren. Zudem würden 90 000 Tonnen CO₂ pro Jahr eingespart. Durch die thermische und elektrische Energieproduktion sowie durch den Einsatz modernster Technik werde ein sehr hoher Wirkungsgrad erreicht.

Projekt für 320 Millionen Franken

Die Kosten wurden auf gesamthaft 320 Millionen Franken errechnet, wobei 100 Millionen mit dem Aktienkapital durch die Kantone und die Papierfabrik Perlen, welche sich ebenfalls daran beteiligt, zu decken sind. 220 Millionen werden mit Fremdfinanzierung aufge-

bracht. Die Gründung der Renergia Zentralschweiz AG wird im Januar 2012 über die Bühne gehen.

Mit 4,3 Millionen beteiligt

Die Delegierten sagten Ja zur Aktienbeteiligung in der Höhe von 4,3 Mio Franken bei der Renergia Zentralschweiz AG und stimmten der Gründungsurkunde, dem Aktionärsbindungsvertrag, den Statuten sowie dem Kehrichtliefervertrag zu. Präsident Cornel Waldvogel und Geschäftsführer Sepp Amgarten wurden beauftragt, namens des Entsorgungszweckverbandes die entsprechenden Dokumente zu unterzeichnen.

Abfall in Sachseln günstiger

Weitere Geschäfte an der DV waren die Genehmigung einer Reduktion der jährlichen Grundgebühr für die Abfallentsorgung in der Gemeinde Sachseln von bisher 110 auf 90 Franken und die Aufschiebung der Neuüberprüfung des Kostenverteilers für die Bau- und Betriebskosten der Abwasserbeseitigung bis ins Jahr 2013. Den beiden Traktanden stimmte die Versammlung ebenfalls zu.

PAUL KÜCHLER
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Den gleichen Gott anbeten?

Leserbrief zum Artikel «Alle Religionen sollen ihren Platz haben», Ausgabe vom 14. November

Als aufmerksamer Zuhörer hat mich am Podium die Aussage «schliesslich würden Christen und Muslime ja eigentlich denselben Gott anbeten» weiter beschäftigt. Frau El-Sonbati stellte die fünf Säulen des Islam vor. Die erste lautet: Allah ist Gott und Mohammed sein Prophet oder Gott hat keinen Sohn. So steht es auch über dem Eingang der Al-Aksa-Moschee in Jerusalem.

Aber wer ist in Jerusalem am Kreuz für unsere Sünden gestorben? Jesus Christus, der Sohn Gottes. Wer ist denn an Weihnachten geboren? Die Propheten im Alten Testament haben den Heiland der Welt angekündigt. Wie wird er uns angekündigt? «Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heisst, Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst» (Jesaja 9,5). Beim Start zum öffentlichen Wirken von Jesus Christus zeigt Johannes der Täufer auf ihn und sagt: «Siehe, das ist Gottes

Lamm, welches der Welt Sünde hinwegnimmt», und als Jesus sich am Jordan taufen liess, da tat sich ihm der Himmel auf und sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen, und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: «Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe» (Matthäus 3,16).

Alle Apostel bezeugen die Gottessohnschaft von Jesus Christus. So hat Johannes in seinem Brief 500 Jahre vor der Geburt von Mohammed Folgendes festgehalten: «Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater» (1 Johannes 2,22ff).

Meine Logik sagt mir, dass Christen und Muslime nicht denselben Gott haben können, denn die einen bekennen, dass Allah keinen Sohn hat, und die Christen bekennen, dass Gott die Menschen so sehr geliebt hat, dass er seinen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. ERWIN IMFELD, STANS